

Buchvorstellung II

Bildwörterbuch zur Einführung in die japanische Kultur. Architektur und Religion

Yoshiko Watanabe-Rögner

Verlag: Helmut Buske (Hamburg) 2008

ISBN: 978-3-87548-346-8

173 Seiten + 34 Seiten Anhang, € 34,80 (gebunden)

Das vorzustellende Werk nimmt gewissermaßen eine Monopolstellung ein. Wer ein deutsch-japanisches Bildwörterbuch sucht, kommt um Watanabe-Rögners Arbeit nicht herum. Es gibt nichts Vergleichbares. Diese Tatsache dürfte auch einer der Gründe dafür gewesen sein, dass die JaDe-Stiftung das Projekt unterstützte. Bisher musste man entweder auf entsprechende japanisch-englische Werke ausweichen oder man verwendete die üblichen, d.h. ohne Verbildlichung auskommenden zweisprachigen Wörterbücher. Diese Situation hat sich nun – zumindest für die Bereiche „Architektur und Religion“ – wesentlich geändert.

Die Autorin lebt seit fast 30 Jahren in Deutschland und kann auf langjährige Erfahrung im Bereich Japanisch als Fremdsprache zurückblicken. Sie hat sich hierbei als Lektorin (FU Berlin, Ruhruniversität Bochum) und (Co-) Autorin verschiedener Japanisch-Lehrwerke (Japanisch bitte! *Nihongo de dōzo*; Praktisches Lehrbuch, Japanisch 2; Japanisch Grundstufe 2) einen Namen gemacht. Mit dem Bildwörterbuch begibt sie sich nun auf ein völlig neues Gebiet.

Das Werk besteht aus einem sehr knapp gehaltenen Vorwort (S. 5-6), einem detaillierten Inhaltsverzeichnis (S. 7-10), Hauptteil I „Gebäude und Gärten“ (S. 11-79), Hauptteil II „Religiöse Vorstellungen und Praktiken“ (S. 80-173), einem Quellenverzeichnis (S. 176-181), einem Bildnachweis (eigentlich „Skizzenachweis“, S. 182), einem deutschen Register (S. 183-191), einem japanischen Register (Romaji + Kanji, S. 192-201), einer Epochentabelle (S. 202-205) und zwei Japanskizzen (S. 206-207). Diese Gliederung spiegelt eindeutig die im Untertitel des Buches angegebene Ausrichtung der Darstellung wider. Da der Zusatz zum Haupttitel auf dem Cover des Buches allerdings sehr klein gedruckt ist, steht zu befürchten, dass manche Käufer etwas anderes erwarten als man letztlich geboten bekommt. Es geht hier nicht um eine allgemeine Einführung in die japanische Kultur, sondern ausschließlich um Architektur und Religion.

Diese Fokussierung hätte auf dem Deckblatt deutlicher vermerkt und in einem ausführlicheren Vorwort begründet werden sollen.

Die beiden Hauptteile umfassen insgesamt ca. 350 Schwarz-Weiß-Zeichnungen u.a. von Ataka Aki, Akutsu Mayumi, Mariko Gehrke, denen die Illustrationen trefflich gelungen sind. Alle Einträge sind ins Deutsche übersetzt und in der Regel mit kurzen Erläuterungen versehen. Die Darstellung ist so aufgebaut wie man es von Bildwörterbüchern erwartet. Auf den meisten Doppelseiten findet man links (bzw. unten) die Erläuterungen zu den rechts (bzw. oben) gezeigten konkreten Gegenständen. Allerdings handelt es sich nicht, wie der Buchtitel und das mit einem Ukiyo-e versehene Cover implizieren, um Bilder, sondern – wie bereits erwähnt – um Zeichnungen. Zwar sind diese gut gemacht und hinreichend detailliert, dennoch dürfte diese Gestaltung im Zeitalter der allgegenwärtigen Farbbilder und Digitalkameras von vielen potentiellen Käufern als rückständig empfunden werden. Die Integration von Fotos real existierender Häuser, Schlösser, Schreine, Tempel, etc. hätte die Authentizität und die Attraktivität des Buches zweifellos erhöht. Zwar wird in den Erläuterungen an manchen Stellen der Name der Gebäude erwähnt, die als Vorbild für die Zeichnungen gedient hatten, genaue Ortsangaben sucht man bedauerlicherweise vergebens.

Im ersten Hauptteil erfährt man viele Details über die Behausungen einfacher Japaner von der Heian- (794-1185) bzw. Kamakura- (1185-1333) Zeit (S. 12-39) bis heute (S. 74-77). Sinnvoll wäre es daher, das Buch z.B. bei einem Besuch des Freilichtareals des Edo-Tokyo-Museums (Edō-Tōkyō Tatemono-en) im Koganei-Park mitzunehmen und das Gesehene mit den Zeichnungen abzugleichen. Man kann den Wandel der Jahrhunderte aber auch bei ausschließlicher Betrachtung des Buches sehr gut nachvollziehen. Ein interessantes Unterkapitel ist der Landschaftsarchitektur japanischer Gärten gewidmet (S. 50-57). Außerdem werden Schlösser (S. 40-43), Tore (S. 44-49), Schreine (S. 58-63), Tempel (S. 64-71) und Dachformen (S. 72-73) behandelt. Im zweiten Hauptteil geht es vor allem um buddhistische und shintoistische Bräuche und die dazu verwendeten sakralen Gegenstände und z.T. Gebäude. Kurz gestreift werden auch die Rituale der Ainu (S. 136-138), die andersartigen Zeremonien der Bewohner Okinawas (S. 139) und die sog. „Ebumi-Prüfung bei der Christenverfolgung“ (S. 142) im 17. Jahrhundert.

Wie die obige Inhaltszusammenfassung, zeigt, ist das Buch sehr geschichtslastig. Im Religionsteil findet man z.B. keinerlei Hinweise auf neuere Religionsgemeinschaften, obwohl mit der Sōka Gakkai eine von ihnen heutzutage großen gesellschaftlichen und politischen Einfluss besitzt. Auch die Ōmu Shinrikyō (Aum) Sekte, die durch die Saringas-Anschläge 1995 eine tragische Berühmtheit erlangte und sich heute Aleph nennt, wird nicht erwähnt.

Der Teil „Gebäude und Gärten“ behandelt die Sakralbauten der Vergangenheit ausführlich, lässt jedoch einen hinreichenden Bezug zur Gegenwart japanischer Großstädte vermissen. Lediglich ein japanisches Einfamilienhaus (S. 74-77) und eine Sushibar (S. 78-79) werden erläutert. Hinweise auf die Architektur der 1960er Jahre (Sportstätten für die Olympischen Spiele 1964 oder auch die katholische St. Mary Kathedrale in Tokyo), auf die Hochhäuser in Shinjuku, Shiodome und Roppongi oder auf das architektonisch bemerkenswerte Tokyo International Forum (1996/97) fehlen vollständig. Auch findet man keine Anmerkungen zu den Arbeiten berühmter japanischer Architekten der Gegenwart wie z.B. diejenigen des auch in Deutschland bekannten Andō Tadao. Diese Aspekte wegzulassen ist selbstverständlich legitim und kann ggf. durch die Internationalisierung der Architektur erklärt werden. Allerdings sollte dies den Lesern (im Vorwort) erläutert werden. Die Ausführungen zur japanischen Architektur sind vor diesem Hintergrund zwar lehrreich, aber eben (zu) stark historisch ausgerichtet und dadurch etwas realitäts- zumindest aber alltagsfern.

Dieser Aspekt des Werkes muss hier u.a. deshalb hervorgehoben werden weil es auf dem rückseitigen Umschlag des Buches explizit heißt, die Autorin erkläre „[...] welche Ideen, historischen Fakten, Glaubensvorstellungen und Fantasien den japanischen Alltag bis heute prägen. Wichtig ist dieses Wissen insbesondere für alle, die im ökonomischen oder wissenschaftlichen Austausch mit Japan stehen.“ Während man dem ersten Teil dieser Aussage unumwunden zustimmen kann, sind Zweifel an der gezogenen Schlussfolgerung angebracht. Eben jenen hier angedeuteten Praxisbezug lässt das Buch auf weiten Strecken vermissen. Es richtet sich weniger an Touristen und Geschäftsleute, sondern vielmehr an Japaninteressierte, die im Idealfall die Landessprache schon mehr oder weniger beherrschen und sich nun dem im Untertitel des Buches erwähnten Spezialgebiet (Architektur und Religion) zuwenden wollen. Diese Personengruppe wird das Buch begeistert aufnehmen. Allerdings spricht das relativ groß geratene Format des Werkes (17,5 x 24,5 cm) dagegen, es auf Reisen als ständigen Begleiter mitzunehmen und bei Tempel- bzw. Schreinbesichtigungen bezüglich diverser Detailfragen direkt vor Ort zu Rate zu ziehen. Ein kleineres Buchformat wäre einem solchen Einsatz wesentlich entgegen gekommen.

Wie erwähnt, ist das Werk mit einem deutschen und einem japanischen Index versehen, so dass man annehmen könnte, das Auffinden der einzelnen Einträge sei unproblematisch. Dem steht allerdings eine relativ komplizierte Nummerierung der einzelnen Zeichnungen bzw. der dazugehörigen Erläuterungen im Wege. Jeder Eintrag ist mit einem viergliedrigen Code aus Zahlen und Buchstaben versehen. Schlägt man also z.B. das Wort „Pagode“ im deutschen Index (S. 188) nach, so erhält man folgende Angabe: „II-2-A1“. Nun muss man sich also auf die Suche begeben: Hauptkapitel II, Unterkapitel 2, Gruppe A, Nummer 1. Tut man dies, so gelangt man auf Umwegen schließlich auf S. 90.

Hier allerdings wird nicht die Struktur einer Pagode erklärt, sondern deren Funktion als Ort der Reliquienaufbewahrung. Die architektonischen Details findet man stattdessen unter dem Eintrag „Pagode, fünfstöckige Pagode, genannt nach Prabhutaratna-Tathagata“ auf S. 68-69 (I-13 B2). Wesentlich einfacher und benutzerfreundlicher wäre es gewesen, im Index Seitenangaben zu machen und die Einträge inhaltlich eindeutig voneinander zu trennen, was mit Zusätzen wie „(Aufbau)“ bzw. „(Reliquienaufbewahrung)“, etc. zu erreichen wäre. An anderer Stelle zeigt sich, dass der Index nicht vollständig ist. Sucht man den Begriff „Shakyamuni (Buddha) als Kind“, so wird man auf „II-4-B-2“ (S. 122) verwiesen. Eine weiterführende Erläuterung findet man jedoch weder hier noch an den übrigen Stellen, an denen „Shakyamuni“ auftaucht (S. 64, 68, 69 und 70), ohne dass dies im Index erwähnt würde.

Die Schreibweise japanischer Wörter mit Hilfe des Alphabets (Romaji) ist in dem Buch z.T. etwas ungewöhnlich und nicht immer konsistent. Gelegentlich werden bestimmte Begriffe auf der gleichen Seite einmal getrennt und einem zusammen geschrieben (S. 82: ta no kami – Tanokami). Japanische Wörter, die ein sog. „kleines tsu“ enthalten, werden von der Autorin mit Doppelkonsonant und getrennt geschrieben (Vorwort, S. 5: „dat ta“), was zumindest hinsichtlich der Worttrennung gewöhnungsbedürftig ist.

Abschließend bleibt zu konstatieren, dass es sich bei dem hier vorgestellten Bildwörterbuch zur Einführung in die japanische Kultur. Architektur und Religion um ein gut gemachtes und sehr sauber verarbeitetes Werk handelt, das eine äußerst willkommene Bereicherung für alle an der japanischen Tempel- und Schreinkunst sowie den dazu gehörenden Ritualen und Gebäuden interessierten deutschsprachigen Personen darstellt. Die Autorin hat Pionierarbeit geleistet und dafür sei ihr an dieser Stelle ausdrücklich gedankt. Man sollte sich allerdings darüber im Klaren sein, dass es sich um ein Wörterbuch handelt und nicht um eine umfassende Einführung in die japanische Kultur. Eine dem graphischen Teil vorangestellte, ausführliche Einleitung zum Thema japanische Architektur und Religion hätte dieses Problem z.T. ausgleichen können. Darauf hat die Autorin jedoch bedauerlicherweise verzichtet. Als Ergänzung zu verschiedenen, auf dem Markt befindlichen Überblicksdarstellungen ist das Buch allerdings zweifellos sehr empfehlenswert. Es bleibt zu hoffen, dass die Autorin weitere Bände ihres Bildwörterbuchs publiziert. Wünschenswert wäre es, wenn sie sich dabei entweder für eine gleichberechtigte Einbeziehung der Gegenwart oder eben für eine ausschließliche Behandlung der Vergangenheit entschließen könnte. Erst wenn sich aus dem vorliegenden Einzelwerk eine Serie entwickelt, wird sich dem Betrachter der Wert dieser Arbeiten vollständig erschließen.

Christian W. Spang
(Tsukuba Universität)